

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 95 (2020)
Heft: 2

Artikel: Totaler Krieg - Totaler Widerstand. Teil 2
Autor: Fuhrer, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Totaler Krieg – Totaler Widerstand Teil 2

Es geht nun darum, die wichtigsten Widerstandsorganisationen im Zweiten Weltkrieg kennen zu lernen. Weil sie zum Glück die Bewährungsprobe nicht bestehen mussten, besteht die Tendenz, ihnen nicht die gebührende Achtung entgegenzubringen.

Hans Rudolf Fuhrer



Bild: VBS

Guisan anerkannte den Willen zum Widerstand gegen einen fremden Aggressor als nicht nur recht, sondern Pflicht.

Der General war nicht allein. Er erhielt vielseitige Unterstützung. Neben den traditionellen vaterländischen Kräften (Parteien, Neue Helvetische Gesellschaft, Vereine, Studentenverbindungen etc.) und der neu geschaffenen Sektion Heer und Haus (H+H) sind einzelne Persönlichkeiten hervorzuheben.

Als ersten nennen wir den Neuenburger Calvinisten, Philosophen und Literaten Denis de Rougemont (geb. 1906), den Dichter der Legende von Niklaus von Flüe. Diesen Beitrag zur Stärkung des schweizerischen Selbstbewusstseins, vertont von Arthur Honegger, hat er im Auftrag des Kantons Neuenburg für die Landesausstellung 1939 verfasst. Er war aus Paris eingerückt und tat Dienst als Ober-

leutnant im Büro H+H. 1936 war er als Französischlehrer in Deutschland tätig gewesen und hatte wie Karl Barth das NS-Régime am eigenen Leibe erfahren. Im Juni, als sich der deutsche Sieg in Frankreich abzeichnete, wuchs in ihm eine Idee. Er wollte einen «Bund» gründen, der über den Parteien steht, öffentlich und nicht geheim. Am 6.6.40 sagte er zu seinem Freund Prof. Theodor Spoerri, dieser Bund solle zum Ziel haben, den Widerstand um jeden Preis zu stärken. Er solle von Männern geführt werden, die Klarheit (lucidité) im Denken hätten. «Il faudra déclancher une action, dans tout le pays, pour la résistance à tout prix, avec le Gothard comme symbole et comme grand atout militaire.» Spoerri fand das eine gute Idee und man suchte Bekannte links und rechts, Deutsch- und Welschschweizer, Katholiken und Reformierte, Gewerkschafter und Unternehmer (Alfred Ernst, Walther Allgöwer, Gerhard Schürch, Gottlieb Duttweiler, Gonzague de Reynold, Friedrich Traugott Wahlen u.v.a.).

Am 22. Juni, am Tag des französischen Kapitulationsangebots fand die Gründungsversammlung in Bern statt. De Rougemont war nicht dabei. Er büsste einen



Bild: Keystone

Befehlsausgabe als Soldat zu Soldaten: Rütliappart.

Arrest ab. Am 14. Juni, nach dem Fall von Paris, hatte er, innerlich sehr bewegt wie viele Welsche, einen Artikel in der Gazette de Lausanne platziert (À cette heure où Paris...). Seine Behauptung, jeder beliebige Löli (badaud) könne die Schönheit und die Bedeutung dieser Stadt erfassen, aber der deutsche Eroberer werde dazu nie fähig sein, reichte für einen Protest des deutschen Botschafters wegen Beleidigung eines fremden Staates. De Rougemont hatte Hitler nicht mit Namen genannt, sondern sprach nur von «l'impuissance tragique de ce conquérant victorieux». Das führte zu einem Antrag auf Bestrafung durch die Zensurabteilung Presse und Funkspruch (APF). In den 15 Tagen Stubenarrest (des vacances forcées), schrieb er das Manifest für den Gotthardbund, das Ende Juni in 74 Zeitungen, als ganzseitiges Inserat erschien.

Er umschrieb die Ziele des «Gotthardbundes» als Stärkung des Willens zur Landesverteidigung, zur Überwindung von Interessensgegensätzen und zur gemeinsamen Bewältigung von gesellschaftlichen Aufgaben. «Wir fordern von jedem Eidgenossen eine nie erlahmende und bedingungslose Wehrbereitschaft. Wer nach dem Erfolg des Widerstandes fragt, ist ein Verräter.»

Dieser letzte Satz wurde zum Schlagwort für alle Gleichgesinnten.

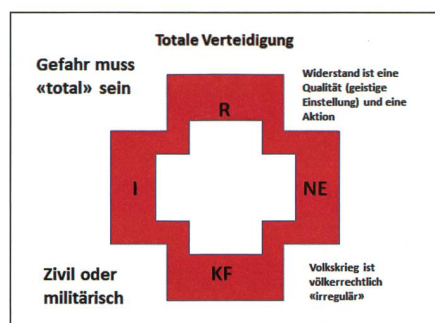
Nach dem Rütlibericht am 25. Juli schrieb er in sein Tagebuch: «Tout notre dispositif de défense regroupé autour du Gothard! Notre rêve devient vrai!»

Wertung

Trotz rund 8000 Mitgliedern war dem Gotthardbund kein durchschlagender Erfolg beschieden. Er sprach vorwiegend grossbürgerliche und christliche Kreise an. Trotzdem darf die Wirkung zum Wiedertrittfassen nicht unterschätzt werden, auch wenn sie nicht messbar ist.

Der Offiziersbund

Das Triumvirat im Nachrichtendienst, die Hauptleute Hans Hausamann, Max Waibel, und Alfred Ernst gründeten nach der als beschämend schwach und defätistisch empfundenen Rede des Bundesrates vom 25. Juni einen Geheimbund. Als einziger Nichtoffizier gehörte Botschafter August Rudolf Lindt zu den Verschwörern. Sie hatten als Ziele:



Grafik: Führer

R= Ressourcen pers/mat, I=Ideologien, NE= Normenentgrenzung, KF= Kriegsführung.

- Klima der Angst überwinden
- absoluter Widerstand auch gegen eine schwache Regierung, die ohne Kampf kapitulieren will
- Auslösung der Aktion unter dem Stichwort «Nidwalden».

Waibel sollte diese Aktion auslösen, die mit dem Stichwort an Stans 1798 erinnerte. Walther Allgöwer, zu dieser Zeit Instruktionsoffizier in Bern, hatte den Auftrag, mit der Rekrutenschule des Waffenplatzes, das Bundeshaus mit den «sieben Weisen», die den Widerstand nicht unterstützen wollten, zu besetzen. Gründungsort war das Hotel «Schweizerhof» in Luzern, Gründungsdatum der 21. Juli.

Der geheime Offiziersbund wurde beraten. Guisan anerkannte den Willen zum Widerstand gegen eine fremde Aggression als nicht nur recht, sondern Pflicht «qui est celui de tout soldat». Die potenzielle Gehorsamsverweigerung und den Geheimbund ohne ihn zu informieren, konnte er nicht gutheissen. Er bestrafte die Verantwortlichen mit disziplinarischen Höchststrafen, was ihren Karrieren und dem Verhältnis zum General nicht schadete.

Aus dem Arrest schrieb Alfred Ernst an seinen Chef Br Roger Masson einen eindrücklichen Brief, der es verdient grosszügig zitiert zu werden, zumal er wesentliche Elemente unseres Themas anspricht: «Alles Trennende muss zurücktreten gegenüber der wichtigsten Aufgabe: den Widerstandswillen zu stärken und einen geradezu fanatischen Kampf für unsere eidgenössische Idee zu führen [...] zuerst Widerstand und nochmals Widerstand und dann erst Erneuerung. [...]

Es ist zwar wohl möglich, dass wir, Sie und ich, im Kampfe gegen die Deutschen oder ihre schweizerischen Freunde zu-

grunde gehen werden. Es spricht sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür. Aber wenn wir treu bleiben und im Glauben an unsere Idee untergehen, so wird diese selbst in stärkerer und reinerer Form wieder auferstehen. Von einem wirklichen Opfer ist noch zu allen Zeiten eine so grosse Kraft ausgegangen, dass die, welche glaubten, es sei nun alles zu Ende, sich letzten Endes doch getäuscht sahen.

Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass dieses Opfer gebracht wird. Wir müssen bereit sein zu sterben. Wir müssen aber auch unser Möglichstes tun, dass andere mit uns den Kampf bis zum bitteren Ende führen.

Ich bin kein Romantiker, der glaubt, der Tod sei schön und leicht. Ich fürchte mich sicher nicht weniger als irgendeiner vor dem Leiden und Sterben. Ich weiss auch nicht, ob ich mich im Grauen der Schlacht oder im Konzentrationslager mutig verhalten würde. Allein, das kann keiner von sich behaupten. Es wird deshalb vorerst genügen, wenn wir bereit sind, das Wagnis zu unternehmen im Vertrauen auf die Hilfe, die uns unser Glaube im schwersten Augenblick geben wird.

Wenn es uns aber gelingt, für unsere Idee mutig in den Tod zu gehen – und das dürfen wir hoffen, wenn Gott mit uns ist – so ist alles gewonnen. Dann werden von unserem Tode Kräfte ausgehen, denen die Deutschen nichts anhaben können. Sie werden vielleicht unser ganzes Land zerstören und es lange besetzt halten. Einmal aber werden unsere Kinder im Gedenken an uns sich zu befreien wissen. Ihr Glaube wird letzten Endes stärker sein als die äusserste brutale Gewalt der Deutschen oder ihrer schweizerischen Freunde. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass in Deutschland selber über kurz oder lang der Nationalsozialismus und der totale Staat verschwinden werden. Gerade die Deutschen werden eine ungeheure Sehnsucht nach Freiheit und Menschenwürde empfinden, die sie nun schon jahrelang entbehren müssen.

Auch ein Hitler kann sie ihnen nicht für immer rauben.

Dann geht vielleicht von unserer Eidgenossenschaft eine neue Revolution aus, die unserer Idee zum Durchbruch verhilft, sogar in Deutschland!

Mir scheint, es lohnt sich in der Gewissheit der Unvergänglichkeit unserer

Sache, den Kampf auch dann weiterzuführen, wenn er menschlich gesprochen aussichtslos ist.

Ihr sehr ergebener A. Ernst»

Der General wurde nun von verschiedenen Seiten gedrängt, etwa zu tun. Er entschloss sich nach langer Diskussion mit seinen Korpskommandanten und seinem Persönlichen Stab zu einer Dreitreffenlösung: Grenzverteidigung, Verzögerung im Mittelland, Halten im Alpenraum. Daraus wurde der Armee Befehl Nr. 12 und ging als 1. Reduit-Befehl in die Geschichte ein. Nur drei von fünf Korpskommandanten waren dafür und für viele Offiziere war es eine militärische Bankrotterklärung.

Guisan erkannte die Problematik dieser operativen Lösung und entschloss sich, den Befehl nicht nur schriftlich herauszugeben, nicht divisionsweise mündlich zu befehlen, sondern ihn auf symbolischem Boden allen Kommandanten bis auf die Stufe Bataillon «als Soldat zu Soldaten» zu erklären. Diese psychologisch einzigartige und wichtige Entscheidung ist als Rütli-rapport vom 25.7.40 in die Geschichte eingegangen.

Wertung

Der Offiziersbund hat sein Funktionieren nicht beweisen müssen. Er ist aber ein starkes Beispiel für die Bereitschaft zum «totalen Widerstand» von Teilen des Offizierskorps unter Missachtung der absoluten Norm des Gehorsams, eine klassische Normengrenzung und ein ideologisch kompromissloses Ja zu einer wehrhaften Schweiz.

Aktion Nationaler Widerstand

Die Sozialdemokraten (SPS) misstrauten dem Gotthardbund. Er war ihnen zu bürgerlich. Sie hatten aber gleiche Ideen. Die drei führenden Köpfe: Hans Hausamann, Hans Oprecht und Albert Oeri entschlossen sich zu einer zivilen Fortsetzung des gescheiterten Offiziersbundes. Auch sie wollten geheim agieren. Im Gegensatz zum Offiziersbund, der reaktiv bei Versagen der Regierung gehandelt hätte, wollte man präventiv gegen jedes Schwächezeichen der Regierung vorgehen. Es sollte ein unsichtbares Netz von Widerstandswilligen geknüpft werden, die im Falle der Besetzung aktiv geworden wären. Es konnten einflussreiche Persönlichkeiten aus Ge-

sellschaft, Politik, Kirche und Medien gewonnen werden (u.v.a. Emil Klöti (ZH), Max Weber (BE), Walther Bringolf (SH), Markus Feldmann (BE), Walther Allgöwer, Botschafter August Rudolf Lindt, Karl Barth). Als Sekretär und Verfasser der «Information der Woche» amtierte der Journalist der BASLER NATIONALZEITUNG und Mitglied der APF und der Nachrichtenstelle PFALZ Ernst von Schenck. Die Sozialisten waren der Meinung, dass die Demokratie den Arbeitern seit 1918 viel gebracht habe, strichen 1935 die Forderung nach «Diktatur des Proletariats» aus dem Parteiprogramm und waren 1937 bereit zur bedingungslosen Einreihung der Arbeiterschaft in die Widerstandsfront gegen den Nationalsozialismus. Hans Hausamann hatte zu ihnen enge Beziehungen. Der SP-Vorstand hatte ihn als militärpolitischen Experten engagiert. Im Angesicht der Gefahr kamen Feuer und Wasser zusammen: Oprecht, der zivile Politiker mit nie ganz erloschenen Zügen des kommunistischen Revolutionärs; Hausamann, der durch sein überzeugtes Soldatsein geprägte Offizier, liberale Demokrat, Föderalist und unbeugsame Individualist. Das demokratische Prinzip der Volkssouveränität als unantastbares nationales Erbe war ihre gemeinsame Basis. Beide waren überzeugt, dass der demokratische Sozialismus und der demokratische Liberalismus darin ein gemeinsames Gedankengut hätten. Den Totalitarismus in irgendeiner Form betrachteten sie als absoluten Feind. Dagegen wollten sie alle Kräfte des nationalen Widerstandes sammeln. Sie kamen zur Einsicht, dass im totalen Krieg die rein militärische Tat nicht mehr genügt. Sie wollten als unsichtbare Hefe wirken. Lindt hat das in einem eindrucksvollen Bild gesagt: Die Schweiz ist nach dem deutschen Angriff wie ein Getreidefeld nach dem Hagelsturm «aus dem nur noch einige Disteln aufrecht herausragen»; wir müssen diese Disteln einsammeln, auch wenn ohne Aussicht auf Erfolg. Als Prinzipien galten:

- strikte Geheimhaltung; alle Mitglieder waren nur dem Arbeitsausschuss (Oprecht, Lindt, von Schenck) bekannt; die Liste der Mitglieder hätte Lindt beim Alarm der Linie VIKING vernichtet; im Linth-Depositarium im Archiv für Zeitgeschichte ETHZ

(AFZ) hat es eine Liste mit 581 Mitgliedern, darunter sind 47 Frauen, viele Pfarrer/Theologen (u.a. Ragaz, Barth), 17 aus der Romandie (3%), aus Zürich 136 (23 %) und Basel 117 (20%)

- Zellenbildung; jeder kennt nur, von wem er geworben wurde und wen er selber geworben hat; wurde nicht konsequent eingehalten
- ausserhalb der Armee, auch wenn Offiziere Mitglied werden konnten
- Information des Generals und des Generalstabschefs; ob auch Bundesrat von Steiger ist nicht gesichert
- wenige Hundert, Qualität statt Quantität
- partei- und konfessionsunabhängig
- nur Haltung, Leistung und Beispiel, dem «Schweizerleben oder nicht mehr leben» nicht ein hohles Wort ist (Hausamann)
- kein Bund wie der GOTTHARDBUND, keine Partei, mit Statuten, mit Ein- und Austritt, sondern eine AKTION; man will etwas tun
- «Es geht den Trägern der Aktion ausschliesslich darum, die Schweiz und die schweizerischen Werte zu erhalten.»

Die Gründung am 7. September 1940 erfolgte standesgemäss im Bahnhofbuffet Zürich 2. Klasse. Die Mitglieder hatten ein Bekenntnis zu unterschreiben:

- «Der neue Bund der Schweizer kämpft
1. für Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft
 2. für eine Eidgenossenschaft, geworden auf christlicher Grundlage (nicht in jeder Fassung, d.V.)
 3. gegen jeden Defaitisten, stehe er wo er wolle
 4. für die Freiheit der Person, des Gewissens und der Gemeinschaft auf föderalistischer Grundlage
 5. für Volksherrschaft und persönliche Verantwortung
 6. für Sicherung von Arbeit und Brot für jeden Eidgenossen.

Ich bin entschlossen und bereit, ich gelobe, mich unter Opferung von allem und jedem für diese Ziele einzusetzen.»

Hausamann baute ein flächendeckendes Verbindungsnetz Mittelland-Reduit auf. (vgl. Meier, Titus Widerstandsvorbereitungen für den Besetzungsfall. Die Schweiz im Kalten Krieg, NZZ Libro 2018, S. 147 ff.).



Kommandanten bis auf Stufe Bataillon auf der Rütli-Wiese.

Bild: Keystone

Allgöwer hat nach dem Krieg die Entstehung der Aktion so zusammengefasst: «Im Jahre 1940 erlebten wir nach dem Zusammenbruch Frankreichs die totale Bedrohung unseres Landes. Nicht nur standen die Armeen der Achsenmächte an der Grenze, wir wurden auch geistig und wirtschaftlich unter Druck gesetzt.

Damals ist es uns bewusst geworden, was wir an unserer Heimat besitzen. Wir erlebten aber, wie die historischen Parteien und der von ihnen getragene Bundesrat dem ideologischen Ansturm der deutschen Propaganda nicht standhielten. Ein allgemeiner Defaitismus breitete sich aus, angeführt vom damaligen Bundespräsidenten und verräterisch gefördert von den Rechtsextremisten.

Unsere erste Aufgabe war daher die Organisation des Widerstandes auf zivilem Gebiet. Wir blieben jetzt im Verborgenen, organisierten uns als unsichtbare Front, formulierten unsere Thesen für die politische, wirtschaftliche und militärische Verteidigung, halfen mit im Aufbau der AKTION NATIONALER WIDERSTAND und schalteten uns bei HEER und HAUS ein.»

In der Bürgerschaft herrschte zuerst gewisse Sympathie für das «Bollwerk gegen den Bolschewismus». Die Sozialdemokraten, von ihren Genossen in Deutschland informiert, waren früher zum Widerstand bereit.

Der «Gotthardbund» und die «Eidgenössische Gemeinschaft», die wir hier nicht thematisieren, agierten offen. Die «Offiziersverschwörung» und «Aktion Nationaler Widerstand» wählten den geheimen Weg. Beide konnten das Geheimnis nicht wahren. Alle Widerstandsorganisationen akzeptieren die Neutralität des Staates, nicht aber eine Gesinnungsneutralität, was Verschiedenen Konflikte mit der Zensurbehörde (v.a. Karl Barth) brachte.

Als Kritik in der Zeit wählen wir einen Brief Barths an Oprecht vom 17.1.42. Barth schreibt: Es sei ihm nie wohl bei der Geschichte. «Warum nicht? Weil mir das Ganze viel zu wohlstandig, bürgerlich, gouvernemental ist. Ich hatte etwas Rassistisches erwartet, als die Sache seinerzeit gestartet wurde, vielleicht auch Andere, ich weiss es nicht. Nehmen Sie eigentlich an, dass dieser Klub der Harmlosen einer deutschen Besatzungsbehörde sehr beschwerlich fallen würde, wenn er jetzt so

wenig zu melden hat?» Die eidgenössische Regierung, Bundesrat und Parlament in der «Curia confoederationis helveticae» (Inscription am Bundeshaus) sei ein Gemisch von schlauer Kurzsichtigkeit und kurzsichtiger Schlaueit.

Wertung

Nach dem Krieg äusserte sich Hermann Böschenstein sehr kritisch zu den verschiedenen Widerstandsorganisationen. Sie hätten alle wohl nicht funktioniert. Der Dilettantismus sei haarsträubend gewesen. Man könne davon ausgehen, dass alle wichtigen Mitglieder dem Angreifer als Gegner des Nationalsozialismus bekannt gewesen und als erste ausgeschaltet worden wären.

Bei all dieser Kritik darf die vaterländische Einstellung und der Mut, sich nicht nur als Soldat einzusetzen, nicht kleingeredet werden. Die Kräfte mussten glücklicherweise nicht zum Einsatz gebracht werden. Das macht die Kritiker stark und die Kritisierten schwach. Auf jeden Fall waren sie ein wichtiger Support Guisans und ein starkes Gegengewicht zu den Mutlosen. 